

Steinewerfer a. D.

Von Raed Sabbah – Palästinensische Gemeinde Österreich Zum 23. Jahrestag der Intifada - ein Nachruf der Generation Intifada

Ich kann mich gut erinnern an jenen kalten Abend im Dezember 1987 (genau war es der 8.12. Anm. GÖAB), als ein israelischer LKW-Fahrer Stunden zuvor einen mit palästinensischen Tagesarbeitern vollbesetzten PKW aus Jabalia rammte und sie alle tötete. Das war der Abend des siebten Dezembers. Die Nachricht hat sich schnell verbreitet und am Abend war die Hölle los. Den ganzen Abend und die ganze Nacht hörte man nur die Schüsse der israelischen Maschinengewehre. Es hörte sich an wie im Krieg. Alle Menschen waren auf den Straßen. Die Einen waren demonstrieren und gingen auf die israelische Militärbasis im Flüchtlingslager Jabalia los und die Anderen waren Eltern, die voller Sorge ihre Kinder gesucht und auf ihre Rückkehr von den Demonstrationen gewartet haben. Doch es wurde lang und ging bis spät in die Nacht. Es war eine außergewöhnliche Situation, die man nie zuvor in diesem Ausmaß erlebt hatte. Am nächsten Tag gingen die Unruhen und die Demonstrationen weiter. Und schnell ist der Funke in das Flüchtlingslager Balata in der Westbank übergesprungen und schon waren die Massendemonstrationen flächendeckend und unaufhaltbar. Und so entstand die Intifada, der größte Widerstand in der jüngeren palästinensischen Geschichte.

Es mag merkwürdig klingen, aber ich sehne mich sehr nach dieser Zeit, sicherlich nicht nach all den negativen Erlebnissen, sondern nach den Werten, die damals im Vordergrund standen, denn in dieser Zeit war die palästinensische Gesellschaft auf dem Höhepunkt ihrer Werte, ihrer Solidarität und ihres Patriotismus. Es gab nicht die zerstrittenen Lager und die hässliche Rivalität, die wir heute erleben. Es gab nur eins, den palästinensischen Traum. Da war die Gesellschaft eine einzige Einheit und waren Solidarität und Zusammenhalt das wichtigste Fundament. Immer, wenn ich an diese Zeit denke, erfasst mich eine gewisse Nostalgie und ich werde emotional und nachdenklich. Es war trotz allem eine schöne Zeit, verglichen mit der heutigen Situation war das eine Widerstandromanze. Wie die Lage heute ist, ist jedem bekannt. Es wird gerade eines der schwärzesten Kapitel in der Geschichte des palästinensischen Widerstands geschrieben.

Die Generation Intifada waren junge Menschen, die damals im Alter von fünfzehn bis dreißig Jahren waren. Diese jungen Menschen, die meist intuitiv handelten, haben den Aufstand am Leben gehalten und die Verantwortung auf ihren Schultern getragen. Sie haben die palästinensische und arabische Nation aus einem Tiefschlaf geweckt und das palästinensische Thema zum globalen Thema gemacht. Ohne sie und die Intifada -davon bin ich fest überzeugt- würden nur wenige heute etwas über Palästina wissen. Trotz der schwierigen Lage haben es diese jungen Menschen geschafft, gewisse Verwaltungsstrukturen aufzubauen, die halbwegs gut funktionierten. Als das israelische Militär die Schulen und die Universitäten schlossen, versuchten sie, den Unterricht ersatzweise außerhalb der Schulen aufrechtzuerhalten. Und als die offiziellen Apparate nach Ausbruch der Intifada aufgelöst wurden, haben sie ersatzweise ein Ordnungs- und Schutzsystem aufgestellt und Schiedsgerichte gebildet, die die Belange der Bürger erledigt haben, mit großem Erfolg und Durchsetzungsvermögen. Das wurde von der Bevölkerung respektvoll angenommen, und dafür hat kein palästinensisches Blut fließen müssen. Und dafür wurden keine palästinensischen Gefängnisse gebraucht, die mit Palästinensern überfüllt werden, wie wir es heute erleben. Blutvergießen unter den Palästinensern war schlichtweg Tabu. Es war eine saubere Revolution. Der Unterschied zu heute, neben den ganzen Begleitumständen, ist einfach und liegt auf der Hand: damals gab es keine Regierungssitze, keine Ministerien und keine offiziellen Ämter zu vergeben.

Jene, die die Intifada auf ihren Schultern trugen und das größte Opfer brachten, sind von ihren Nachfolgern nicht verschont geblieben und werden auch heute liquidiert und in palästinensische Gefängnisse gesteckt. Heute erleben wir eine hässliche und unsaubere Rivalität, geprägt von Gier und rücksichtslosem Streben nach persönlichem Profit. Damals lag die Rivalität darin, wer das größte Opfer für Palästina erbringt. Heute geht es darum, wer die meisten Ministerien, Ämter, Privilegien und das meiste Geld hat. Wenn ein Palästinenser in Gaza gefallen war, waren die Demonstrationen am gleichen Tag auch in der Westbank überall, und umgekehrt genauso. Heute werden palästinensische Solidaritätsbekundungen von den palästinensischen Behörden in Ramallah und Gaza verboten und sogar gewaltsam aufgelöst. Traurig ist, dass man Leute um sich herum hat, die so was gut heißen, statt dagegen anzukämpfen. Wo ist die palästinensische Gesellschaft bloß angekommen? Ich glaube, am Tiefpunkt ihrer jüngeren Geschichte.

Einen Fehler hat die Generation Intifada vielleicht dennoch begangen. Sie haben die Fäden der Macht so naiv und gutmutig aus der Hand gegeben, und zwar an Leute, die alles schamlos missbraucht haben. Aber man muss gerechterweise zugeben, dass niemand geahnt hätte, dass die palästinensische Gesellschaft so massiv betrogen werden könnte. Und das geschah auf eine Art und Weise, die ihresgleichen sucht, mit fatalen Folgen für die palästinensische Gesellschaft und ihre Anliegen. Nicht von ungefähr wünschen sich immer mehr Palästinenser die Ära Intifada zurück. Sie tun das, weil sie inzwischen diese Zeit zu schätzen wissen.

Die Helden der Intifada haben all das, was sie besaßen, für die Intifada geopfert, vor allem ihre Zukunft. Zehntausende haben Jahre und Jahrzehnte in israelischen Gefängnissen verbracht, andere haben durch die israelische Armee schlimme Verletzungen erlitten, die zu Behinderungen geführt haben und ein großer Teil hat durch die ganzen Umstände sich selbst vergessen und ist weder zu einem Schulabschluss noch zu einem Studium gekommen und blieb so ohne Ausbildung und ohne Zukunftsperspektive. Manche haben sich in den offiziellen Strukturen der „post-Intifada-Zeit“ integrieren können. Wenige Andere konnten im mittleren Alter doch noch ein Studium abschließen. Aber die Meisten haben alles für Palästina, die teure Braut, wie sie in der patriotischen Poesie bezeichnet wird, geopfert und blieben völlig mittellos.

Dass es nach der Intifada diese Fehlentwicklung in der Geschichte des palästinensischen Widerstands gegeben hat, dafür können sie gewiss nichts. Sie haben es weder so gewollt noch vorhergesehen. Dass man ihnen Leute vor die Nase gesetzt hat, die von der Intifada nur aus der Ferne gehört haben, und im Endeffekt, diese Fehlentwicklung verursacht haben, war freilich weder ihre Entscheidung und schon gar nicht ihr Verschulden. Dafür haben sie bestimmt auch nicht gekämpft. Mit dem, was die Generation Intifada erreicht hat, sind die Nachfolger bedauerlicherweise grob fahrlässig umgegangen, mit den fatalen Folgen, unter denen wir heute in der palästinensischen Gesellschaft leiden.

Die meisten aus der Generation Intifada, die heute etwa Mitte dreißig bis Mitte fünfzig sind, haben alles für Palästina aufgegeben. Sie haben für Ihr Opfer keinerlei Lohn erwartet. Für sie war Widerstand ein Ideal und eine Frage der Ehre. Heute ist Widerstand ein parteiliches Kalkül und ein Mittel, das man jederzeit auf eine abscheuliche Art und Weise missbraucht, um an parteiliche und persönliche Ziele zu kommen. Die Helden der Intifada hingegen haben es für die teure Braut, Palästina gerne und aus voller Überzeugung getan, und würden es immer wieder tun. Wenn sie gerufen haben „unsere Seele, unser Blut opfern wir dir Palästina“, oder „O´ Palästina wir sterben für dich, damit du lebst“, dann haben sie es auch so gemeint und auch in diesem Sinne gehandelt. Heute sind sie im Parteienschlingel und im Zeitalter von Regierungen und Ministerien in Palästina vergessen auf der Strecke geblieben, die meisten von Ihnen hilf- und mittellos. Viele von Ihnen werden heute von palästinensischen Sicherheitsapparaten verfolgt, eliminiert oder sitzen in palästinensischen Gefängnissen. Verlierer sind sie aber keineswegs. Im Gegenteil. Sie sind wahre Helden und Palästinas ganzer Stolz. Sie haben mit ihrem Blut und ihrem Opfer das schönste und

ehrenhafteste Kapitel in der Geschichte des palästinensischen Widerstands geschrieben. Sie haben aber auch Weltgeschichte im Volkswiderstand geschrieben. Palästina wird ewig stolz auf sie sein und sie nie vergessen. Ihnen gebührt unsere Verehrung und ihnen zollen wir unseren ganzen Respekt. Ich wünsche, man würde ihr Opfer würdigen, und mit ihnen und ihren Errungenschaften ehrenhaft und gewissenhaft umgehen.

Trotz dieser katastrophalen Lage gibt es doch noch einen Lichtblick. Das sind jene Menschen, die noch immer fest an den palästinensischen Traum glauben, und ihren Weg unbeirrt und konsequent dorthin weitergehen. Wir alle sind gefordert, ihnen den Weg zu ebnen und unsere Verantwortung zu tragen.